

Nachrichten

für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 9.

4. Februar

1845.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Den Ortsvorstehern wird nachstehender Regierungserlaß zur Nachachtung bekannt gemacht. Calw den 24. Jan. 1845. K. Oberamt. Smelin.

Auf eine Anfrage über die Zuständigkeit der Ortsbehörden für Bestrafung der Verfehlungen gegen die Hausirvorschriften, ist von dem K. Ministerium des Innern dahin entschieden worden, daß es sich bei den im Art. 138 pct. 1 u. 2 der Gewerbeordnung aufgeführten Uebertretungen um nichts anders, als um unbefugte Ausübung eines Gewerbes handle, für die Bestrafung derselben, nach § 6 der Instruktion zur allgemeinen Gewerbeordnung vom 12. Okt. 1837 in allen Fällen nur die Bezirksämter zuständig seien, daß für den Fall der pos. 5 jenes Artikels nunmehr in Art. 91 des Polizeistrafgesezes Vorsehung getroffen sei, daß aber endlich die Bestrafung der im pct 4 enthaltenen Verfehlung des Mangels der ortspolizeilichen Erlaubniß, nach der Natur der Sache und nach Analogie des Art. 2 verglichen mit § 6 der Instruktion und des Art. 136 verglichen mit Art. 138 pct. 7 zunächst den Ortsbehörden zukomme.

Neutlingen den 10. Jan. 1845.

Die Ortsvorsteher werden auf die in dem Reg. Bl. von 1845 Nro. 7 S. 134 enthaltene Verfügung vom 12. d. M. betriffd. die Ausnahme des laufenden Geschirrs von Berken und Fabriken in die allgemeine Brand-

Versicherungs-Anstalt für Gebäude zur genauen Nachachtung verwiesen. Calw den 30. Januar 1845.

K. Oberamt. Smelin.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, den Schenkwirthen von nachstehendem Regierungserlaß Eröffnung zu machen. Calw den 2. Feb. 1845. K. Oberamt. Smelin.

Auf eine Anfrage einer Kreisregierung, in Betreff der Befugniß der Schenkwirthe zu Abreichung von Kaffee, ist von dem K. Ministerium des Innern am 5. d. M. nachstehende Entschließung ertheilt worden:

Indem das Sporelgesetz vom 25. Juni 1828 in Uebereinstimmung mit der Stempel- und Taxordnung vom 14. Nov. 1808 und der Umgeldsordnung vom 4. März 1815 die Errichtung eines Kaffeehauses von polizeilicher Erlaubniß abhängig macht, folgt von selbst, daß der Kaffeeschant überhaupt kein freies Gewerbe ist.

Aus dem Art. 4 des Wirtschaftsgesetzes können die Schenkwirthe einen Anspruch auf das Recht zum Kaffeeschant nicht ableiten, da hienach die Gewerbe-Befugniß der Schenkwirthe außer dem Speisungsrecht an Jahrmärkten auf die Abreichung speciell bestimmter Getränke sich beschränkt. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß Schild- und Speisewirthen, welche nach dem Art. 4 jenes Gesetzes Speisen und Getränke jeder Art abgeben dürfen, auch die Befugniß zu Abreichung von Kaffee zustehe.

Das K. Oberamt wird hievon mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, in denjenigen Orten, in welchen die Schenkwirthe bisher ohne besondere

Ermächtigung Kaffee abgereicht haben, diesen Geschäftsbetrieb abzustellen.

Neutlingen den 19. Jan. 1845.

Hirschau
(Feuereimer).

Von letztem Brande hier vermißt man noch mehr Feuereimer, indem man noch mehrere von Hirschau will, und da es scheint es seien welche in den Nagoldfluß geworfen worden, so bittet man diejenigen, welche so etwas gesehen haben, es doch anzuzeigen daß man solche schadensfrohe böse Menschen bestrafen kann; zugleich bittet man die 10 Herren Schuldheissen, welche noch weitere Feuereimer wollen, genau nachsehen lassen zu wollen, ob kein Irrthum vorwärts, in jedem Fall bittet man in Bälde hieher anzeigen zu wollen, mit welchem Zeichen die noch weiter verlangten Feuereimer versehen seyn sollen, denn es sind noch hier mit Buchstaben u. s. w., auch ganz ohne Zeichen, es scheint auch die mit schlechter Farbe angestrichen gewesene, haben sich abgerieben.

Den 31. Jan. 1845.

Schuldheiß Reppler.

Bietigheim.

(Enz-Scheiterholz-Ausstich- und Aufbeugung-Altkorbe).

Für die diesjährige Scheiterflößung im Betrag von ungefähr 11,000 bis 12000 Klafter wird das Ausstechen und Aufbeugen in den Holzgärten zu Baihingen, Bissingen und Bietigheim am

Matthias Feiertag
den 24. Feb. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

Auf dem Rathhaus zu Baihingen an solche Liebhaber im Wege des Abstreichs verliehen werden, welche die hiezu erforderliche Fähigkeit und eine Caution von 4000 fl. entweder aus eigenen Mitteln, oder durch annehmbare Bürgschaft, durch gemein-deräthliche und oberamtlich beglaubigte Zeugnisse nachzuweisen vermögen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieses ihren Gemeinden be-
wusst machen zu lassen.

Den 25. Jan. 1845.

K. Holzverwaltung und zu-
gleich im Namen des
K. Floßinspektorats,
Holzverwalter Seeger.

Außeramtliche Gegenstände.

Altburg.

(Wirtschaftsverkauf).

Unterzeichneter ist gesonnen, sein im obern Dorfe gelegenes Wirths-
haus zum Engel aus freier Hand
zu verkaufen; im untern Stock be-
findet sich eine Mezig, ein Schlach-
thaus nebst Stall und ein Keller,
im 2. Stock eine schöne helle Wirths-
stube, sammt schönem Nebenzimmer,
eine Küche von wo aus man auf
die Bühne gelangt; daneben befin-
det sich wieder ein freundliches Zim-
mer. Seiner angenehmen Lage we-
gen würde es sich auch zu jedem
andern Gewerbe eignen, besonders
für einen Kaufmann, da Altburg
Mutterort von 7 Filialortschaften ist
und also bei 2000 Seelen hieher
gehören, so würde ein thätiger Man
sein gutes Auskommen finden; nach
Belieben können auch Wirthschafts-
Geräthe mit in den Kauf gegeben
werden. Es kann täglich ein Kauf
abgeschlossen werden. Der Verkauf-
tag ist auf

Montag den 13. Feb.
festgesetzt. Bemerkt wird noch, daß
sich auswärtige Kaufsoliebhaber mit
Vermögenszeugnissen zu versehen
haben. Die H. H. Ortsvorsteher
werden um Bekanntmachung dieses
gebeten.

Fried. Greiß,
Engelwirth.

Calw.

Der Liederkrantz versammelt sich
heute Abend im Saale des Gast-
hofes zum Kronprinzen.

Calw.

Mein oberes Logis ist bis Geor-
gii zu vermieten.

Beck Kempf.

Calw.

Es wünscht Jemand eine Stic-
krahme zu kaufen. Wer? sagt
Ausgeber dieß.

Calw.

Ich wünschte an einer Gesellschaft
Theil zu nehmen, welche den Schwä-
bischen Merkur liest.

Provisor Kapf.

Calw.

Musikverein.

Sonntag den 5. Februar Abends 7
Uhr im Saale des Gasthofs zum
Kronprinzen.

Calw.

Ich habe wieder

Futtermehl

erhalten, wovon ich meine Abneh-
mer auf diesem Wege in Kenntniß
setze.

G. F. Bäzner.

Calw.

Mein oberes Logis ist bis Geor-
gii vermietbar.

Mezger Kling.

Calw.

Ein brauchbares Klavier steht im
Hause des Schreinermeisters Wolf
billigst zu verkaufen.

Calw.

Unterzeichneter hat bis Georgii
sein unteres Logis zu vermieten;
bestehend in Stube, Stubenkammer,
Küche und Debrnkammer, nebst Büh-
ne und Stallung.

Christoph Rauser.

Calw.

Ich suche ein gut erhaltenes altes
Faß von 20 — 30 Eimern zu kau-
fen.

G. F. Butterjack.

Calw.

(Dankagung).

Allen den Freunden meines Hau-
ses, die mir in der Feuernoth am
verflohenen Dienstag so hilfreich zur
Seite standen, meinen herzlichsten,
innigsten Dank.

Christoph Heim. Enslin.

Calw.

Es ist am letzten Donnerstag auf
dem Feld 1 paar seidene Handschuhe
gefunden worden; sie sind zu erfra-
gen bei dem Knecht des

Jhs. Bozenhardt.

Calw.

Bestes Rindschmalz verkauft
billigst

W. Enslin

in der Ledergasse.

Calw.

Der Unterzeichnete ist mit dem
Verkauf nachbenannter Gegenstände
beauftragt und ladet etwaige Lieb-
haber zu deren Besichtigung höflichst
ein:

958 Stück eiserne Raub-Stan-
gen, größtentheils mit Rarden
besetzt,

ca. 150 Duzend Pressspäne, ver-
schiedener Qualität, zum Theil
noch ganz neue.

Näheres über Preise und Ver-
kaufsbedingungen ist zu erfragen bei
Ernst Ludw. Wagner.

Calw. Nächsten Sonntag so
wie die ganze Woche über sind fri-
sche Laugenbrezeln zu haben bei

Beck Linkenheil und
Beck Dingler.

Calw.

Es wünscht Jemand 1 oder 2
halbe Morgen auf dem Hof zu über-
nehmen; wer solche abgeben will,
kann es erfragen bei der Redaktion.

Geld auszuleihen,
gegen gesetzliche Sicherheit:

150 fl. Pfleggeld bei Moriz Heer-
mann in Calw.

200 fl. Pfleggeld bis 1. März zu
4 1/2 pCt. bei Berner Kapp-
ler in Eberspiel.

Calw.

(Ergebnis der Stadtrathswahl vom
30. u. 31. Jan.)

Es haben 546 Bürger an dersel-
ben Theil genommen. Die Stimmen-
Mehrheit fiel auf die beiden bisher-
gen Stadträthe Joh. Fried. Schlaf-
terer (198) und Wilh. Fried. Schul-
ler (195) sodann auf Wilh. Sfrörer,
Zinngießer (150), der nächste in der
Stimmzahl ist Jak. Schwämmle,
Schuhmacher. Den 3. Feb. 1845.

Stadtschultheißenamt. Schuldr.

Der Fluch eines Briefes.

Tiefe Stille war in dem Gemach, das in wenig Minuten zum Sterbezimmer werden sollte. — Der schöne und reiche Freiherr von Reisenau lag entstellt und bleich auf dem harten Lager, dessen Leiden auch die feinsten Linnen, die weichsten Seidenkissen nicht zu lindern vermochten. — Dem Freiherrn brachte jedoch der Tod keine Schrecken, nur Erlösung und Ruhe. Seit länger als einem Jahre siechte er dahin, ohne daß seine Umgebung den Grund seines Uebels erfahren und wenn auch kein Zweifel übrig blieb, daß der Freiherr an einem Gemüthsleiden sterbe, so war es doch bis jetzt völlig unmöglich gewesen, sein Schweigen über diesen Gegenstand zu brechen und so vielleicht die Schlange, die an seinem Herzen nagte, zu tödten.

Der Sterbende hatte den Wunsch geäußert, allein zu seyn; nur der junge Baron von Dornheim, des Freiherrn bester Freund, sollte in der Nähe bleiben — es schien, als sei der Augenblick gekommen, wo der Freiherr vielleicht in die Brust des Freundes das Geheimniß niederlegen werde, welches der Fluch seines sonst so reichbeglückten Lebens war.

Dornheim kniete schluchzend am Bette; die erstarrte Hand des Freundes in seiner Rechten, den Blick unverwandt nach dessen halbverschlossenen Augen gerichtet, harrte der Jüngling mit tiefem Schmerze des Augenblickes, der ein ihm so unaussprechlich theures Leben für immer enden sollte. — Da schienen sich des Freiherrn bleiche Züge mit einem Male zu beleben, seine Augen öffneten sich, und das Feuer der Gesundheit schien hervorzubrechen; er richtete sich, von Dornheim gestützt, in die Höhe, sah den Freund zärtlich und bittend an und wies endlich nach einem Kästchen, welches auf einem Tische stand. — Dornheim reichte es ihm und half es öffnen. — Der Freiherr zog mit großer Anstrengung ein kleines, zierliches Briefchen hervor, reichte es

dem Freunde hin und löpelte mit dem letzten Aufwande seiner Kräfte: „In diesem Briefe liegt mein Fluch — an diesem — sterb' ich — leb' wohl — wirf es — in's Feuer —“ er zuckte krampfhaft — und war verschieden.

Dornheim's Schmerz war unbeschreiblich, sie hatten sich wie Brüder geliebt und es schien ihm, als wäre nun auch für ihn das Leben fortan nur ein langsames Sterben. — Mehrere Wochen verstrichen, Dornheim konnte sich noch immer nicht entschließen, ein Papier den Flammen zu übergeben, welches ihm durch die Hand eines Sterbenden zur Reliquie geworden war. — Täglich nahm er sich vor, den Brief zu verbrennen und täglich verschloß er ihn wieder, unfähig, sich von dem theuren Andenken loszusagen. —

Er betrachtete oft voll Nachdenken das inhaltschwere Papier. — Ein gewöhnliches Briefchen, nett und zierlich, — noch duftend, — die Aufschrift von Damenhand, — ein Liebesbrief, — ohne Zweifel. — Das erste Siegel war erbrochen und der Brief mit dem Petschaft des Freiherrn aufs Neue versiegelt. — Ungewöhnlich war es seine Absicht gewesen, nie wieder einen Blick in das Papier zu werfen, von welchem er sich nicht zu trennen vermochte. — Gewiß würde er selbst den Brief nie vernichtet haben und sollte nun sein Freund — ? — Dornheim sann ernstlich nach, er gewann immer fester die Ueberzeugung, daß es dem Freiherrn nur um Bewahrung seines Geheimnisses zu thun gewesen; und war das Geheimniß nicht auch bewahrt, wenn der unerbrochene Brief in Dornheim's Händen blieb? — Er entschloß sich, den Brief zu verwahren, sich nie von ihm zu trennen. — Bald darauf trat er eine große Reise an, um den Schmerz, der ihn getroffen, zu lindern, und das Andenken des Freundes begleitete ihn. —

Der Freiherr schlief seit einem Jahre in der Gruft.

Die Villa der Comtesse Leantano waren auf das Glänzendste erleuchtet. — Musik scholl aus den geöffneten Fenstern des Tanzsaales, Musik klang aus den Gebüsch des durch tausend Lämpchen zum lichten Feenhain umgewandelten Gartens herüber, Lakaien rannten ab und zu, Carossen brausten vor das Schloß, — in dessen Sälen sich ein Gemisch gepuzter Gäste drängte, — es schien, als wäre alle Pracht der Erde auf diesem einzigen Punkt zusammen geströmt, daß er schöner werde, als das Paradies.

Im Tanzsaale wogte es von reizenden Frauengestalten, so zart und duftig, wie sie Italiens glücklicher milder Himmel schafft und unter Allen ragte sie hervor, sie, die Einzige, die es wagen durfte, einen Kreis solcher Sterne um sich zu versammeln, ohne fürchten zu müssen, durch sie verdunkelt zu sein. Die Comtesse Leantano selbst war die reizendste Zierde ihres Hauses, Juno, welcher die Göttin der Schönheit den allmächtigen Gürtel lieh.

Schon hatte das Fest seit einer Stunde begonnen, eine Pause der Erholung hatte die Tanzmusik verstummen gemacht, schon waren alle, alle Gäste von der reizenden Wirthin empfangen und begrüßt, nur Einer fehlte noch, und der Comtesse dünkte der gefüllte Saal so leer wie eine Wüste.

Eine hohe Rothe der Ungeduld lag auf ihren Wangen, ein unstätes Umherirren ihrer Blicke verrieth die innere Bewegung, sie trat endlich an ein Fenster des Saales und blickte da, von der Gardine verdeckt in die hell dunkle Nacht hinaus, deren milde Lüfte ihr wohlthuend um die Schläfe spielten.

Wenn er nicht käme — sie konnte den Gedanken nicht fortspinnen; da berührte es leise ihre Hand, sie wandte den Blick, und gewahrte ein elegant gekleidetes parfümirtes Männchen, das sich auf den Zehen herbeigeschlichen und nun mit einer galanten Miene ihre Hand ergriff, um sie zu küssen.

Lassen Sie das, Marchese, sagte die Comtesse verdrüsslich, indem sie

ihm ihre Hand entzog, Sie wissen, wie sehr mir das mißfällt.

Wie grausam, flüsterte der Marchese, indem sich seine lächelnden Züge etwas verfinsterten, und warum eben erst jetzt?

Erst jetzt? fragte die Comtesse mit verächtlichem Tone; Marchese, ich verstehe Sie nicht.

Einst, fuhr der Kleine ruhig fort, einst hatten Sie sogar die Gnade, mir zu erlauben, daß ich Ihnen den Hof machte —

Marchese! zürnte die Comtesse.

Ja, ja, förmlich den Hof, daß ich mich, so zu sagen, schon halb als Ihren Bräutigam —

Marchese! lachte die Comtesse, wodurch habe ich Sie veranlaßt, mich für wahnsinnig zu halten?

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

Ein Edelmann mußte vor einigen Jahren zu London, dem Hause der Gemeinen kniend Abbitte thun. Als er anstand, stäubte er seine Kleider ab, und sagte: Ich bin in meinem Leben in keinem so schmutzigen Hause gewesen.

Eine jätliche Gattin.

Vor einigen Tagen wurde ein Mann in Paris auf der Straße vom Schlage gerührt, und in das nächste Wackhaus gebracht. Einen Augenblick hernach drängte sich eine Frau, mit dem Ausrufe: „Mein Mann, mein armer Mann, macht Platz, laßt die Luft ein!“ durch den Haufen der Neugierigen, löste dem bewußlos Daliegenden die Halsbinde auf, und pflegte ihn, bis ein Wundarzt kam und dem Patienten zug Aber ließ, der sich allmählig

erholte. Der Offizier des Wackhauses bemerkte dem Patienten, wie froh seine Frau über sein Erwachen seyn werde. „Meine Frau! — rief Jener — ich habe keine Frau, ich bin noch ledig.“ Nun, entgegnete der Offizier, dann ist sie vielleicht Eure Geliebte, denn sie weinte bitterlich. — Als man sie nun aber suchte, war sie mit der Uhr und Geldbörse des Patienten verschwunden.

Das Murren der Engländer.

Ein ächter Engländer ist ein geborener Murrkopf. Er ist unzufrieden mit dem Lichte, weil es seine Augen blendet, wie mit der Dunkelheit, weil sie ihm das Licht entzieht. Er ist unzufrieden, wenn er hungrig ist, weil er essen möchte und er ist unzufrieden, wenn er satt ist, weil er nicht mehr essen kann. Er ist unzufrieden mit dem Winter weil er kalt ist, mit dem Sommer, weil er heiß ist und mit dem Frühling und Herbst, weil sie weder heiß noch kalt sind. Er ist unzufrieden mit der Vergangenheit, weil sie nicht mehr ist; mit der Zukunft, weil sie noch nicht da ist und mit der Gegenwart, weil sie noch nicht vergangen ist. Er ist unzufrieden mit dem Gesetz, weil es ihn beschränkt und mit der Freiheit, weil sie die andern nicht beschränkt. Er murret über alle Elemente; über das Feuer, weil es so theuer ist, über das Wasser, weil es so schlecht ist, über die Erde, weil sie staubig oder schmutzig ist, und über die Luft, weil sie entweder kalt oder heiß, feucht oder trocken ist. Die ganze Welt scheint

nur da zu seyn, um den Engländer zu quälen und ihn unzufrieden zu machen. Der Engländer ist unzufrieden mit der Natur wegen ihrer Rauheit und Natürlichkeit und mit der Kunst, weil sie nicht natürlich ist, er ist unzufrieden mit dem Alten, weil er desselben überdrüssig ist und er ist unzufrieden mit dem Neuen, weil er nicht daran gewöhnt ist. Er ist unzufrieden mit Allem, mit dem man unzufrieden seyn kann und wenn er nichts findet, so ist er eben auch unzufrieden. Wenn er gesund ist, ist er mit dem Koch, ist er krank, mit dem Arzte nicht zufrieden. In den Theatern ist er unzufrieden mit den Schauspielern und in der Kirche mit dem Prediger. Er kann keinen Tag vergnügt seyn, ohne einmal unzufrieden zu werden. Mit der ganzen thierischen Schöpfung ist er unzufrieden, mit den Pferden, wenn er sie reitet, mit den Hunden, wenn er mit ihnen jagt, mit den Vögeln, wenn er sie nicht trifft etc. Immer sucht er nach etwas, über das er klagen kann; er liefert die Zeitungsp, um über die Staatsangelegenheiten sich zu ärgern; er sieht überall umher, um etwas Häßliches zu erblicken, spitzt die Ohren, um Mistöne herauszufinden, und zieht die Luft in die Nase, um üble Gerüche zu wittern, und dann darüber zu schimpfen. Man kann einen Engländer nicht schwerer beleidigen, als wenn man ihm sagt, er habe keine Ursache, unzufrieden zu seyn; aber er läßt sich durch keine Gründe überzeugen, daß er nichts zu klagen habe, und wenn es Jemand versuchen wollte, würde er sich über denselben beklagen.

Redakteur: Gustav Rivinius.
Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.